



L3. Die traditionelle Pilgerfahrt nach Chartres

Einführung

LESEN 3

Über Tradition zu sprechen ist bei Pilgerfahrten aus dem Christentum üblich. Aber haben wir alle die gleiche Definition dieses Wortes: *Tradition* oder *Tradition*?

Warum sollte die christliche Pilgerreise traditionell sein?

Hat dieses Wort "*traditionell*" dieselbe Bedeutung wie vor mehr als vierzig Jahren, als die Pilgerreise ins Leben gerufen wurde?

Dieser Text ist besonders für die jungen Pilger der Christenheit gedacht, die unsere Pilgerfahrt regelmäßig besuchen und mit diesen Themen vertraut sind, aber nicht immer die Gründe für die Entscheidungen kennen, die ihre älteren Vorfahren getroffen haben. Diese Entscheidungen von gestern zu erklären, ist von großer Bedeutung für Notre-Dame de Chrétienté, die es verstehen muss, den neuen Generationen die Grundlagen ihres Werkes, ihre Geschichte und ihre Wurzeln zu vermitteln. Es handelt sich um ein spirituelles, intellektuelles und historisches Erbe, das allen Pilgern gehört.

Tradition ist die erste der drei Achsen, die in der Charta von Notre Dame de Chrétienté "*Tradition-Chrétienté-Mission*" festgeschrieben sind. Unterscheiden wir zunächst zwischen der Tradition als Quelle der Offenbarung¹ und der als "Traditionalismus" bezeichneten Strömung, die als Reaktion auf eine Krise in der Kirche in den Jahren nach dem ^{Zweiten} Vatikanischen Konzil entstand². Der Traditionalismus wurde insbesondere durch die Figur des Monsignore Lefebvre³ verkörpert, der sich gegen einige neue Tendenzen in der Kirche wandte: falsche Ökumene, Liturgiereform, Religionsfreiheit, Kollegialität, ^{Relativismus}⁴, ^{Subjektivismus}⁵ ... Jedes dieser Wörter würde eine umfassende Darstellung erfordern, die wir hier nicht leisten können.

Die traditionalistische⁶ Position bestand in der Forderung, dass die Aussagen des Konzils im Lichte des beständigen Lehramts der ^{Kirche}⁷ interpretiert werden sollten. Später, im Jahr 2005,

sprach Benedikt XVI. von der "*Hermeneutik der Kontinuität*"⁸ um denselben Gedanken auszudrücken. Die Traditionalisten der 1970er Jahre wandten, im Grunde ohne es zu benennen, das "*Vorsorgeprinzip*" an, das heute bei Umweltthemen in Erinnerung gerufen wird, und zogen es vor, von einer Handlung Abstand zu nehmen, wenn nicht alle ihre Folgen bekannt sind. Ein anderer Name für die Tugend der Vorsicht und ein Akt des gesunden katholischen Menschenverstandes.

Einer der größten Streitpunkte zwischen "Modernen und Traditionalisten" betraf die Liturgie. Die traditionalistische Strömung hatte sich dafür entschieden, der tridentinischen Messe treu zu bleiben, da sie davon überzeugt war, dass der Gläubige letztendlich immer so glaubt, wie er betet (*lex orandi, lex credendi*⁹) und dass die modernen liturgischen Reformen zu einem Verlust des Glaubens bei den Katholiken führen würden.

Um zu verstehen, was das Wort "*traditionell*" heute bedeutet, werden wir auf die Ursprünge der Pilgerfahrt, die Bedeutung dieser Reaktion, ihre Besonderheiten und einige wichtige Meilensteine in ihrer Geschichte eingehen.

Am Anfang der Pilgerreise

Ein Werk zu verstehen, führt natürlich dazu, sich für seine Gründer, ihre Meister, den historischen Kontext zu interessieren, was diese Gründer dachten, fürchteten, glaubten und hofften.

1982 wurde die Entscheidung, den Pilgerweg der Christenheit ins Leben zu rufen, während der dritten Universität des Centre Henri et André Charlier in Le Mesnil Saint Loup, einer kleinen, Notre-Dame de la Sainte Espérance geweihten Pfarrei in der Champagne, getroffen. Bernard Antony, Gründer und Vorsitzender des Centre Charlier, bat seine Mitarbeiter, eine "*traditionelle Pilgerreise der Christenheit*" von Paris nach Chartres während der drei Pfingsttage zu konzipieren und zu organisieren. Die erste Pilgerfahrt wird im folgenden Jahr, 1983, ins Leben gerufen.

1982 sind wir zwanzig Jahre nach der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965). Wir haben die Jahre nach dem Konzil hinter uns, in denen man sich eine Erneuerung der Kirche wünschte, die die Herzen der Menschen entflammen sollte. Kardinal Poupard¹⁰, ein Zeuge dieser Zeit, gab in einem Vortrag die Worte von Johannes XXIII. über das Konzil wieder: "*Das Konzil wird ein Frühlingslied der Jugend zum Himmel emporsteigen lassen.*" Der Dominikanerpater Congar, ein berühmter Konzilsvater, sagte, das Zweite Vatikanische Konzil sei "*die friedliche Oktoberrevolution*¹¹ in der Kirche" gewesen! Eine Anspielung auf die kommunistische Revolution, die sehr aufschlussreich für eine bestimmte Epoche¹² war. Damals galt es, etwas zu wagen und die Mauern einzureißen! Das Zweite Vatikanische Konzil wollte "*die Kirche neu erfinden*", sie mit der modernen Welt versöhnen und war dafür zu allen Risiken bereit.

Ich habe als Kind die 70er Jahre erlebt und erinnere mich an die Worte von Klerikern und Laien, die nicht aufhörten, die "*frühere Kirche*" und den "*früheren Glauben*" zu kritisieren und es wagten zu sagen, dass "*die früheren Priester die Messe nur für sich selbst gelesen haben*". Ein Kind von etwa zehn Jahren konnte natürlich nicht verstehen, was in der Kirche vor sich ging. Es war jedoch durchaus in der Lage, die Auswirkungen einer "*Revolution*" zu spüren.

1982 erinnerten sich alle Katholiken an die Worte von Johannes Paul II. am ¹Juni 1980 in Le Bourget vor den französischen Katholiken: "*Frankreich, älteste Tochter der Kirche, bist du den Versprechungen deiner Taufe treu?*" Ein Jahr später, am 13. Mai 1981, wurde ein Attentat auf Johannes Paul II. verübt, dem Jahrestag der ersten Erscheinung in Fatima am 13. Mai 1917. Er entkam, da die aus nächster Nähe abgefeuerte Kugel auf wundersame Weise von den

lebenswichtigen Organen abgelenkt wurde. Dieses Attentat fand sechs Jahre nach der Entkriminalisierung der Abtreibung durch das Gesetz ^{Veil13} im Jahr 1974 unter Paul VI. statt, als die Kirche in Frankreich angesichts einer großen Übertretung des Dekalogs nahezu still geblieben ^{war14}. Wenn wir jedoch noch weiter in der Zeit zurückgehen, hatte Paul VI. am 25. Juli 1968 in der Enzyklika *Humanae Vitae* gegen viele an das Gesetz Gottes über die Ehe und die Geburtenregelung erinnert, insbesondere in Artikel ¹⁴¹⁵.

All diese Fakten sind unseren Gründern im Jahr 1982 wohlbekannt. Sie wollen Frankreich aufrütteln, die Entchristianisierung verhindern, den Kommunismus bekämpfen. Sie sehen die katastrophalen Auswirkungen der neuen liturgischen, katechetischen und pastoralen Experimente... Die traditionelle christliche Pilgerfahrt soll ein Werk der Bekehrung, der Rückeroberung, der Treue und des Widerstands in einer Zeit des Umbruchs sein.

Sie können sich denken, dass es sehr viele Bücher über diese Zeit gibt. Einige bedauern den Geist des Konzils - "*Die Reformen wurden nicht ausreichend umgesetzt*" -, andere sind der Ansicht, dass "*das Konzil eine offene Tür für moderne progressive Fehler war*".

Die traditionalistische Kritik bezog sich in der Tat auf einige wenige Texte des Konzils und stellte vor allem das in Frage, was als "*Geist des Konzils*" bezeichnet wurde. Benedikt XVI. sagte in seiner Ansprache an die Römische Kurie am 22. Dezember 2005, dieser Geist sei "*wie ein Gift, das die Kirche in alle ihre Fasern durchdrungen hat. Wenn wir nun die Kirche sanieren wollen, dürfen wir das Konzil nicht annullieren, sondern müssen es vom sogenannten 'Geist des Konzils' befreien*".

Der Historiker Guillaume Cuchet veröffentlichte 2018 ein Buch über die Entchristlichung unserer Gesellschaft, *Comment notre monde a cessé d'être chrétien - Anatomie d'un* ^{effondrement16}. Darin bekämpft er die weit verbreitete Vorstellung, dass Mai 68 und die Enzyklika *Humanae Vitae* von Paul VI. die Auslöser für den dramatischen Zusammenbruch des Katholizismus in Frankreich waren. Seiner Meinung nach fand der Absturz bereits vorher statt, nämlich ab 1965, dem Abschlussjahr des berühmten Konzils. Guillaume Cuchet stützt seine Analysen auf die statistischen Arbeiten des Domherrn Boulard, der seit 1947 die religiöse Praxis in Frankreich genau kartografierte. In der Nachkriegszeit war ein Aufschwung zu verzeichnen, bis es 1965 zu einem starken Rückgang kam. Die Frage ist, ob die Konzilsreformen (mit dem berühmten "*Geist der Erneuerung des Konzils*") für diese Entchristianisierung verantwortlich sind.

Nehmen wir einige seiner Analysen zur Kenntnis: Die sonntägliche Praxis lag kurz vor dem Konzil bei 25% der Franzosen (80% der Kinder, die ihre feierliche Kommunion empfangen, praktizierten und katechisierten also bis zum Alter von 12 Jahren). Heute liegt die Praxis, jeden Sonntag (und nicht monatlich), bei weniger als 2% der ^{Katholiken17}. Im Jahr 1951 gingen 51% der Erwachsenen einmal im Jahr zur Beichte. Im Jahr 1983 beichteten fast 70% der Katholiken überhaupt nicht mehr, und die Zahlen der Beichten folgen denen der religiösen Praxis. Das Buch erwähnt weder den Rückgang der Berufungen noch die erschreckend hohe Zahl von Priestern, Ordensleuten und Nonnen, die in diesem Zeitraum aus der Kirche ausgetreten ^{sind18}.

Wie konnte es dazu kommen, und zwar so schnell?

Guillaume Cuchet sieht das Zweite Vatikanische Konzil als auslösendes Ereignis für den Rückgang der religiösen Praxis: "*Es ist in der Tat nicht ersichtlich, welches andere zeitgenössische Ereignis eine solche Reaktion hätte hervorrufen können. Die Chronologie zeigt, dass es nicht nur die Art und Weise, wie das Konzil nach seinem Abschluss umgesetzt wurde, war, die den Bruch herbeigeführt hat. Allein durch seine Existenz, insofern als es die Reform der alten Normen plötzlich denkbar machte, reichte das Konzil aus, um sie zu erschüttern, zumal die Liturgiereform, die den für die meisten Menschen sichtbarsten Teil der Religion betraf, bereits ¹⁹⁶⁴ in Kraft trat*"¹⁹. Dies

veranlasst Guillaume Cuchet zu der Aussage, dass *"ein außenstehender Beobachter sich zu Recht fragen könnte, ob es sich jenseits der Kontinuität eines Namens und des theoretischen Apparats der Dogmen immer noch um dieselbe^{Religion} handelt"*.²⁰ Der Begriff "Religion" ist in diesem Zusammenhang nicht zu verstehen.

Eine katholische Reaktion

All diese Unruhen in der Kirche der 1970er Jahre haben die Katholiken in einem noch immer zutiefst christlichen Land wie Frankreich verunsichert. Sie riefen die Reaktion von Klerikern und Familien (insbesondere um Monsignore Lefebvre) in einer Widerstandsströmung hervor, die als *"Traditionalismus"* bezeichnet wird.

Die *"traditionelle"* Bewegung erkannte sich in einer ganz einfachen Bitte an die damalige kirchliche Hierarchie wieder: *"Lasst uns die^{Tradition} erfahren!"*²¹ ! Dieser Satz fasst die Stimmung der *"verwirrten"*²² Katholiken in einer Zeit voller Aufruhr zusammen: neuer Katechismus, neue Theologie, neue Messe....

Um den Glauben zu bewahren und ihn an ihre Kinder weiterzugeben, haben sich die *"traditionalistischen"* Katholiken dafür entschieden, der traditionellen^{Messe23} dem Katechismus und dem seit jeher bestehenden Lehramt der Kirche treu zu bleiben. Sie haben es eben abgelehnt, *"die Kirche neu zu erfinden"*. Und wenn man ihnen sagte, dass ein Katholik in erster Linie gehorchen müsse, antworteten sie mit dem schönen Ausdruck von Martin Mose-^{bach24}: *"Die Tradition ist die Einfügung der Toten in das gegenwärtige Leben."*

Paul VI. äußerte sich am Ende seines Pontifikats besorgt über diese Krise der Kirche: *"Durch irgendeinen Riss ist der Rauch Satans in das Volk Gottes eingedrungen. Wir sehen den Zweifel, die Ungewissheit, die Problematik, die Unruhe, die Unzufriedenheit, die Konfrontation. Der Zweifel ist in unser Gewissen eingedrungen, und er ist durch Fenster eingedrungen, die dem Licht geöffnet werden sollten. Auch in der Kirche herrscht dieser Zustand der Unsicherheit. Man glaubte, dass nach dem Konzil die Sonne über der Geschichte der Kirche scheinen würde. Doch statt der Sonne gab es Wolken, Sturm, Dunkelheit, Suche und Ungewissheit. Wie konnte dies geschehen? Eine widerstreitende Macht hat sich eingemischt, deren Name der Teufel ist, dieses geheimnisvolle Wesen, auf das der Heilige Petrus in seinem Brief anspielt."*²⁵

Der Ungehorsam gegenüber der kirchlichen Hierarchie war für die Katholiken dieser Zeit eine Qual und eine Prüfung. Vatikanische Konzil, das ein Konzil der Weltoffenheit und vor allem der Nichtverurteilung sein wollte, Sanktionen auf *"traditionalistische"* Katholiken regnen ließ!

Die Geisteshaltung der Gründer der Pilgerfahrt wird in dem schönen Artikel eines unserer Gründer, Rémi^{Fontaine},²⁶ in Erinnerung gerufen: *"So entstand die Pilgerfahrt der Christenheit: eine weltliche Organisation, nicht um eine religiöse Entscheidung zu treffen, religiöse Fragen zu entscheiden, sondern um den gläubigen Laien zu ermöglichen, in der religiösen Krise besser zu überleben, im Unglück, im Widerspruch und im Kampf nicht isoliert zu bleiben, ihre weltlichen Aufgaben geistig besser zu erfüllen. Indem wir uns (heute wie damals) für das souveräne Urteil auf die apostolische Sukzession und den Primat des römischen Stuhls verlassen, weigern wir uns aus natürlichem und übernatürlichem Recht, jenen zu folgen, die sich unabhängig von ihrem hierarchischen Rang davon trennen, indem sie uns eine neue Messe, einen neuen Katechismus und eine neue Bibel aufzwingen, die dazu dienen, die Messe, den Katechismus und die Bibel der Tradition zu verbieten. Braucht eine solche Pilgerreise, eine solche zeitliche Organisation dennoch Priester? Sicherlich: als Seelsorger und nicht als Leiter. Als Seelsorger, die die Sakramente austeilen, unsere Pilger aufklären, unterrichten und geistig trösten, in einer moralischen Autorität des Rates und der Stellvertretung, die jedoch keine Entscheidungs- oder gar Jurisdiktionsgewalt beanspruchen kann, wie der Pfarrer in seiner Gemeinde oder der Bischof in seiner Diözese. Es muss*

in der Tat erneut gesagt werden, dass der "Traditionalismus" keine Partei mit ihrem Anführer oder ihren Anführern ist. Da die Tradition eine der konstituierenden Quellen der Kirche ist, kann eine Pilgerfahrt der Tradition nur eine Pilgerfahrt der Kirche sein. Da der Katholizismus zwangsläufig traditionell ist, kann die Tradition nicht anders, als die Struktur der sichtbaren Kirche (trotz ihrer Mängel) zu respektieren und sich (trotz ihrer Widerstände) mit dieser Kirche zu vermischen."

Eine Pilgerreise des Christentums

Die traditionelle Wallfahrt des Christentums wird seit ihren Anfängen von engagierten Laien organisiert, die sich für den weltlichen und christlichen Widerstand einsetzen. Das Thema Christentum wird immer im Mittelpunkt einer Pilgerfahrt stehen, die an der Wiederherstellung des sozialen Königtums unseres Herrn Jesus Christus gemäß der Enzyklika *Quas Primas*²⁷ von Pius XI. teilnehmen möchte.

Die Berufung der Pilgerfahrt wird in ihrer Charta in Artikel 1 in Erinnerung gerufen: "*Die Vereinigung Notre-Dame de Chrétienté ... hat zum Ziel, das Christentum zu fördern, das als die Verwirklichung des Königtums Christi über die gesamte Schöpfung und insbesondere über die menschlichen Gesellschaften im Leben der Stadt verstanden wird.*"²⁸ *Die Vereinigung Notre-Dame de Chrétienté ... hat zum Ziel, das Christentum zu fördern, das als die Verwirklichung des Königtums Christi über die gesamte Schöpfung und insbesondere über die menschlichen Gesellschaften im Leben der Stadt verstanden wird.*

Sie wird in der berühmten Predigt von Dom Gérard²⁹ aus dem Jahr 1985 wieder aufgegriffen: "*Was ist das Christentum? Liebe Pilger, Sie wissen es und haben es gerade erfahren: Das Christentum ist ein Bündnis von Boden und Himmel; ein mit dem Blut der Märtyrer besiegelter Pakt zwischen der Erde der Menschen und dem Paradies Gottes; ein kindliches und ernstes Spiel, ein bescheidener Anfang des ewigen Lebens. Das Christentum, meine lieben Brüder, ist das Licht des Evangeliums, das auf unsere Heimatländer, unsere Familien, unsere Sitten und unsere Berufe projiziert wird. Die Christenheit ist der fleischliche Leib der Kirche, ihr Bollwerk, ihre zeitliche Eintragung.*"

Das soziale Königtum unseres Herrn Jesus Christus wurde in den letzten Jahren nicht mehr von der Kirche gelehrt, so dass viele Katholiken glauben, dass diese Lehre aufgegeben wurde. Besonders in Frankreich hat der triumphierende Laizismus zu einer Vielzahl von Gesetzen gegen die moralische Moral geführt (Abtreibung, Euthanasie, Eugenik, widernatürliche Ehen, ...). Unsere Pilgerfahrt, weil sie christlich ist, wollte im Einklang mit den Forderungen Benedikts XVI. nach nicht verhandelbaren Punkten³⁰ ihren ganzen übernatürlichen und natürlichen Platz in den Kämpfen unserer Zeit einnehmen, indem sie an die Lehren der Kirche erinnerte, aktiv wurde und Werke unterstützte, die in die gleiche Richtung gingen, ohne "Boutiquegeist", wie einer unserer Lehrer, Jean Ousset³¹, gesagt hätte. Die Soziallehre der Kirche ist in den Schulungen (Hefte, Videoschulungen, Konferenzen, ...) von Notre-Dame de Chrétienté immer präsent, weil unsere Pilgerfahrt "de chrétienté" ist. Notre-Dame de Chrétienté ist ein geistliches Werk mit einem politischen Handlungswillen, da "*der politische Kampf der bevorzugte Ort des Kampfes der Kirche gegen den Teufel ist*" (Pater Roger-Thomas Calmel³²).

Dieser Bezug auf das Christentum bleibt für viele oft ein Missverständnis, da sie ihn fälschlicherweise für eine Vermischung von Politik und Religion halten. Dieses Thema wird nicht mehr verstanden, wiederum aufgrund der doktrinären Fehler der 1960er Jahre mit insbesondere einer falschen Interpretation der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils, *Dignitatis Humanae*. Dieser zweideutige Text (wie selbst die römischen Behörden zugaben!) schien eine Neutralität des Staates in religiösen Angelegenheiten zu verteidigen³³. Wir sollten uns nicht wundern, dass Politiker, die bekennende Katholiken sind, für Gesetze wie Abtreibung oder die widernatürliche Ehe stimmen! Eine falsch ausgedrückte und vor allem falsch gelehrt Doktrin hat verheerende Folgen.

Die Enzyklika *Vehementer Nos* vom 11. Februar 1906, die keinen Tag gealtert ist, aber heute einen Skandal auslösen würde, enthält folgende klare und deutliche Aussagen: *"Dass man den Staat von der Kirche trennen müsse, ist eine absolut falsche These, ein sehr verderblicher Irrtum. Da sie auf dem Grundsatz beruht, dass der Staat keinen religiösen Kult anerkennen darf, ist sie in erster Linie eine schwere Beleidigung Gottes, denn der Schöpfer des Menschen ist auch der Gründer der menschlichen Gesellschaften, und er erhält sie in ihrer Existenz, so wie er uns erhält. Wir schulden ihm daher nicht nur eine private, sondern auch eine öffentliche und gesellschaftliche Verehrung, um ihn zu ehren. Darüber hinaus ist diese These eine sehr klare Verneinung der übernatürlichen Ordnung; sie beschränkt nämlich die Tätigkeit des Staates auf die bloße Verfolgung des öffentlichen Wohlstands während dieses Lebens, was nur der nächste Grund der politischen Gesellschaften ist, und sie befasst sich in keiner Weise, da ihr fremd, mit ihrem letzten Grund, der die ewige Seligkeit ist, die dem Menschen angeboten wird, wenn dieses so kurze Leben zu Ende gegangen ist."*

Ebenso Leo XIII. in der Enzyklika *Immortale Dei* vom ¹ November 1885: *"Die menschlichen Gesellschaften können sich nicht, ohne kriminell zu werden, so verhalten, als ob es keinen Gott gäbe, oder sich weigern, sich mit der Religion zu befassen, als ob sie ihnen fremd wäre oder ihnen nichts nützen könnte. Die Kirche, die Gott selbst zum Urheber hat, aus dem aktiven Leben der Nation, den Gesetzen, der Erziehung der Jugend und der häuslichen Gesellschaft auszuschließen, bedeutet, einen großen und verderblichen Irrtum zu begehen!"*.

Ist es nicht auch das, was Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Veritatis Splendor* vom 6. August 1993 sagte: *"Wenn es keine letzte Wahrheit gibt, die das politische Handeln leitet und orientiert, können Ideen und Überzeugungen leicht zum Vorteil der Macht ausgenutzt werden. Eine Demokratie ohne Werte verwandelt sich leicht in offenen oder schleichenden Totalitarismus, wie die Geschichte zeigt"*.

Einige wichtige Daten

Zu den großen Ereignissen der ersten Jahre der Pilgerreise gehörte die Krönung von vier Bischöfen ohne päpstliches Mandat durch Monsignore Lefebvre im Jahr 1988. Dieses Ereignis trennte die traditionellen Bewegungen in diejenigen, die an Monsignore Lefebvre festhielten, hauptsächlich die Priesterbruderschaft St. Pius X., und diejenigen, die die kanonische Regularisierung akzeptierten, die durch das *Motu Proprio Ecclesia Dei afflicta* vom 2. Juli 1988 angeboten wurde und deren Nachkommen wir sind.

Es dauerte lange Jahre (fast 20 Jahre), bis die traditionelle Liturgie von den römischen Behörden vollständig genehmigt wurde. Das von Benedikt XVI. unterzeichnete *Motu proprio* vom 7. Juli 2007 stellte fest, dass diese Liturgie nie abgeschafft worden war (Artikel 1), und erlaubte allen Klerikern, sie zu feiern. In einem Begleitbrief zum *Motu Proprio* von ²⁰⁰⁷³⁴, den man unbedingt noch einmal lesen sollte, rief Benedikt XVI. zu einer Versöhnung innerhalb der Kirche auf.

Notre-Dame de Chrétienté wollte, ohne ihre Verpflichtungen, ihre Loyalitäten, ihre Berufung und ihre Geschichte zu verleugnen, auf die Bitte des Papstes reagieren. Der damalige Kardinal Benedikt XVI. hatte sich der Kritik des traditionellen Milieus angeschlossen, als er 2005 in seinen ^{Memoiren}³⁵ schrieb: *"Ich bin überzeugt, dass die Krise der Kirche, die wir heute erleben, weitgehend auf dem Zerfall der Liturgie beruht, die manchmal sogar so konzipiert ist - etsi Deus non daretur (als ob es Gott nicht gäbe) -, dass ihr Zweck überhaupt nicht mehr darin besteht, zu signalisieren, dass Gott existiert, dass er sich an uns wendet und uns zuhört. Wenn die Liturgie aber keine Glaubensgemeinschaft, die universale Einheit der Kirche und ihrer Geschichte, das Geheimnis des lebendigen Christus mehr erkennen lässt, wo zeigt die Kirche dann noch ihre spirituelle Natur? Dann feiert die Gemeinde nur sich selbst. Und das ist es nicht wert. Und weil es keine Gemeinschaft an sich gibt, sondern diese immer und nur aus dem Herrn selbst, aus dem Glauben, als Einheit*

entspringt, wird so der Zerfall in alle möglichen Grabenkämpfe, die parteipolitischen Gegensätze in einer sich selbst zerfleischenden Kirche unausweichlich. Deshalb brauchen wir eine neue liturgische Bewegung, die das wahre Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils ans Licht bringt."

Mit diesen Worten bestätigte Kardinal Ratzinger die Position der "Traditionalisten": Das Festhalten an der traditionellen Messe ist kein Ästhetizismus (eine Suche nach Schönheit), keine Nostalgie (eine Art "Vintage"-Mode), sondern eine Frage des Glaubens. Um die Worte des Heiligen Bernhard von Clairvaux, der über die Benediktinerregel sprach, aufzugreifen und anzupassen, können wir auf der Pilgerfahrt der Christenheit sagen: "*Wir sind an die tridentinische Messe gebunden, weil die tridentinische Messe uns hält!*"

Seit über vierzig Jahren erinnert der Pilgerweg der Christenheit an diesen Zusammenhang zwischen der Krise in der Kirche, der liturgischen Krise, der Nichtweitergabe des Katechismus und der Glaubenskrise.

Dieser eigensinnige Wille, den wir haben, um unsere Übel in Worte zu fassen, scheint uns der beste Weg, die beste Antwort zu sein, um an der Evangelisierung teilzunehmen, die von den letzten Päpsten gefordert wurde.

Eine traditionelle Pilgerfahrt des Christentums 2023

Das Pilgerwesen ist stark gewachsen (ein Anstieg um mehr als 70% in den letzten acht Jahren). Wie lässt sich dieses stetige, signifikante Wachstum erklären, wo doch die Rate der regelmäßigen religiösen Praxis in Frankreich auf unter 2% gefallen ist?

Praktizierende Katholiken (manche sagen auch "³⁶Observanten") wollen aktiv werden, sich in der Zivilgesellschaft engagieren und missionarisch tätig sein. Sie suchen nach einem anspruchsvollen katholischen Unterricht, der den katholischen Dogmen treu bleibt. Sie suchen nach einem anspruchsvollen katholischen Unterricht, der den katholischen Dogmen treu bleibt. Viele unserer Pilger (die Hälfte von ihnen ist jünger als 20 Jahre) entdecken die Spiritualität der tridentinischen Messe und entdecken dank dieser Liturgie die Wahrheiten des Glaubens, die oft nicht mehr (oder schlecht) gelehrt werden.

Wie kann man keine Verbindung zwischen der Liturgie und der Vermittlung der Wahrheiten des katholischen Glaubens herstellen, wie Kardinal Sarah uns sagt?

Die jüngsten Ereignisse in der Kirche ermöglichen ein besseres Verständnis der traditionalistischen Treue, die das Offensichtliche der tiefen Krise der Kirche beleuchtet, die nach Meinung einiger sogar noch schlimmer ist als die arianische Krise im ⁴.

Das Motu proprio *Traditionis Custodes* von Papst Franziskus am 16. Juli 2021 und die Antworten auf die Dubia, die am 18. Dezember 2021 von der Kongregation für den Gottesdienst mitgeteilt wurden, waren die wichtigsten Ereignisse des Jahres 2021. Ein Dekret des Heiligen Vaters vom 11. Februar 2022 bestätigte die Priesterbruderschaft St. Petrus in ihrem eigenen Recht und dem Gebrauch der liturgischen Bücher, die vor der Reform des Zweiten Vatikanischen Konzils entstanden waren.

Die *Ex-Ecclesia-Dei-Gemeinschaften* sahen daher ihre Stellung in der Kirche brutal in Frage gestellt, mit einer ganzen Reihe von Sanktionen wie der Streichung von Messen, dem Verbot von Sakramenten wie Firmung, Taufe und Ehe.

Papst Franziskus verteidigt in diesem Motu Proprio einen Widerspruch zwischen der tridentinischen Messe und dem Zweiten Vatikanischen Konzil und entscheidet sich für die

Hermeneutik des Bruchs gegen die von Benedikt XVI. gewollte Hermeneutik der Kontinuität. Während die Kirche inmitten immenser Schwierigkeiten kämpft (Sittenskandale, Gefahr eines Schismas in Deutschland, religiöser Relativismus, unterschiedliche Interpretationen von Amoris Laetitia, Zusammenbruch der Praxis nach der Covid-Krise, Synode...), schien also nichts dringender, als den von den beiden Vorgängern von Papst Franziskus gewollten liturgischen Frieden wieder rückgängig zu machen?

Bei einem Kolloquium am 24. November 2022 wurde Notre- Dame de Chrétienté durch mich die Gelegenheit gegeben, die verschiedenen Beiträge abzuschließen: *"Seien wir uns bewusst, dass wir uns in Frankreich nunmehr in der dritten Generation der Entchristianisierten befinden! Die Enkelkinder der katholischen Familien aus der Mitte der 60er Jahre sind zu "Nones" geworden, d. h. zu Menschen, die sich als religionslos bezeichnen (64 % der 16- bis 29-Jährigen bezeichnen sich als "religionslos"). Wir wissen im Glauben, dass die Kirche nicht verschwinden wird und dass unser Herr uns nicht im Stich lässt. Ein Aufschwung wird mit Sicherheit kommen. Wenn wir besorgt sind, bleiben wir zuversichtlich. Wir wissen, dass die Kirche uns retten wird, wir werden die Kirche nicht retten, auch wenn wir sie natürlich verteidigen wollen. Und wir wissen, dass nur das Lehramt das versagende Lehramt korrigieren kann. Zumindest aus menschlicher Sicht wird sich die Kirche auf ihre letzten Kräfte, ihre letzten Praktizierenden, ihre Geschichte, ihre Wurzeln und ihre große Tradition stützen müssen. Die glühenden Katholiken zu vereinen, die weder lauwarm noch zaghaft oder resigniert sind, bedeutet natürlich, die traditionalistischen Gruppen voll zu integrieren, die "ihren Platz in der Kirche" haben müssen, wie Benedikt XVI. versprochen hat. Das ist der ganze Sinn unserer Verteidigung der tridentinischen Messe, ein Kampf für die Ehre Gottes und für die Kirche".*

Schlussfolgerung

Unser Pilgerweg nannte sich vom ersten Tag an *"traditioneller Pilgerweg der Christenheit"*. Das Etikett *"traditionalistisch"* ist weder eine Trophäe noch eine Infamie, sondern die Folge einer Krise, die die Kirche damals wie heute verwüstet und auf zwei Hauptirrtümern beruht: Relativismus und Subjektivismus, den neuen Dogmen unserer modernen Welt.

In "normalen" Zeiten würde es natürlich ausreichen, sich einfach als Katholik zu bezeichnen. Das Etikett *"traditionell"* wäre sogar ein Pleonasmus: Was wäre ein Katholik, der nicht weitergibt?

Wir befinden uns jedoch nicht in "normalen" Zeiten. Kardinal Brandmüller, ein Experte für Kirchengeschichte und Universitätsprofessor, schrieb kürzlich an alle Kardinäle: *"Wir werden uns mit schweren Angriffen auf die Integrität des Glaubensguts, auf die hierarchisch-sakramentale Struktur der Kirche und auf ihre apostolische Tradition auseinandersetzen müssen. All dies hat eine in der Geschichte der Kirche noch nie da gewesene Situation geschaffen, wie sie nicht einmal während der ^{arianischen} Krise³⁷ im vierten und ^{fünften} Jahrhundert aufgetreten ist."*

Aufgrund dieses Kontextes akzeptieren wir sehr gerne, dass unsere Pilgerreise als *"traditionell aus der Christenheit"* bezeichnet wird. Und wir sehen diese Krise, in die uns der liebe Gott gestellt hat, als *"einen Aufruf zur Heiligkeit"*, um mit den Worten von Pater Roger-Thomas Calmel zu sprechen. Wir tun damit einen Akt des Glaubens, indem wir unsere Ablehnung der gegenwärtigen Fehler zeigen, einen Akt der Treue und der Dankbarkeit gegenüber unseren Lehrern. Auf diese Weise bekräftigen wir die Verpflichtung von Notre Dame de Chrétienté, zur größeren Ehre Gottes *"fest im Glauben"* zu bleiben